

Weltenbürger*innen - Kunstinstallation von Werner Kavermann in Kooperation mit Seebrücke

Eröffnungsrede Dr. Holger Schwetter, 1. September 2023

Lieber Werner Kavermann, liebe Engagierte Menschen der Seebrücke Osnabrück, sehr verehrtes Publikum. Als Werner mich eingeladen hat, hier zu dieser Eröffnung zu sprechen, habe ich gerne zugesagt. Schließlich schätze ich die Kunst Werner Kavermanns sehr. Werner sagte, ich solle etwas über die Kunst sagen, die hier zu sehen ist, das Politische übernehmen die anderen Redner. Als ich mich dann an die Arbeit für diese Rede machte, merkte ich sehr schnell, dass dies eine unlösbare Aufgabe ist. Wie soll man hier, wo sich die Kunst aus guten Gründen in das Politische einmischt, einen Trennstrich ziehen? Vielleicht hat Werner seine Aufforderung auch so gemeint: Ich soll mich von der Kunst her dem Thema dieser Installation nähern: Migration, Vertreibung, Flucht und was wir hier in der EU daraus machen. Das werde ich im Folgenden tun und mich dabei auch in einige Untiefen des Verhältnisses von Kunst, Gesellschaft und Politik begeben.

Werner Kavermann ist ein Künstler, der von den Fragen unserer Zeit bewegt wird. In seinen Arbeiten sind Themen wie Flucht, Überschwemmung und Klimawandel präsent. In seinen Arbeiten bezieht er sich sowohl auf das Individuum als auch auf die Menschheit als Kollektiv. Dabei geht er humorvoll und spielerisch zur Sache, und er ist grundsätzlich dem Menschen hoffnungsvoll zugewandt. Was präsentiert er uns heute unter dem Titel "Weltenbürger*innen"?

Die Installation Weltenbürger*innen, die wir heute hier eröffnen, besteht aus drei Teilen.

Beginnen möchte ich mit dem seltsamen Zaun, den Sie dort drüben sehen. Werner Kavermann hat eine Europalette nachgebaut, dabei vergrößert und hochkant hingestellt. Diese Transportpalette ist normalerweise 80 x 120 cm groß. Sie ist Teil eines europäischen Normierungssystems, das den Handel vereinfachen und beschleunigen soll. Für sie gibt es ein Pfandsystem, das die Mehrfachverwendung der Paletten anregt. Nach ihren Maßen richten sich die Innenmaße von LKW und Bahn Laderäumen in der EU. Werner Kavermann vergrößert diese Palette und macht die zu einem Fertigbauelement für einen Zaun, genauer gesagt einen Grenzzaun.

Erinnern Sie sich noch an die Berliner Mauer? Auch sie war aus Fertigbauteilen zusammengestellt. Nach dem Mauerfall wurden einzelne dieser Elemente an verschiedensten Orten rund um die Welt ausgestellt, um das Wunder zu zeigen, dass eine undurchdringbare Trennung überwunden wurde. Hier und heute ist es andersherum: Die Europalette steht für eine Mauer, die seit einigen Jahren entsteht und verfestigt wird. Der Stacheldraht verweist darauf: bitte draußen bleiben. Während Waren und Menschen innerhalb der EU frei zirkulieren können, schottet sich Europa an den Außengrenzen ab. Der Osnabrücker Rapper Elektro Strothmann hat just den passenden Reim dazu geliefert. Er bezieht sich auf die Wiedervereinigung und die neue Rolle Deutschlands in Europa, wenn er rappt, ich zitiere: "Deutschland 1 vorbei / also jetzt Deutschland 2 / frei hinter Stacheldraht".

"Frei hinter Stacheldraht", diese paradoxe Formulierung stellt eine Frage, die uns auch Werners Palettengrenzzaun stellt: Wenn wir uns nach außen derartig abschotten, was macht das mit uns? Stellen Sie sich viele Paletten nebeneinander vor, dieser Palettenzaun reicht so weit sie sehen können. Können wir in einem Gebiet, und sei es auch noch so groß, das in den letzten Jahren mit Stacheldraht, seinen elektronischen Erweiterungen und

dem MEer als natürliche Grenze eingezäunt wurde, wirklich so weiterleben als sei nichts geschehen? Als sei die Welt weiterhin offen? "Frei hinter Stacheldraht" - wenn wir dies akzeptieren, können wir für liberale und humanistische Werte genau so eintreten wie vorher? Für Andere, und überhaupt erst einmal für uns selbst? Wir sind eingezäunt. Was macht diese Entwicklung mit unserer Demokratie?

Der Handel, auch darauf verweist die Palette, fließt derweil global ungehindert weiter. Sie können irgendein Kleinteil über das Internet in China bestellen und schon wenige Tage später ist es bei Ihnen. Wie ist ein solches Tempo möglich? Vor allem deshalb: Weil niemand die Waren kontrolliert. Sie fließen ungehindert in großem Tempo um die Welt. Menge und Geschwindigkeit haben in den letzten Jahrzehnten um das 20fache zugekommen. Darauf verweist auch der Flyer zur Installation, den sie hier bekommen können. Der internationale Tourismus hat ebenfalls stark zugenommen. Dieser ist aber nur für Menschen mit den in Anführungsstrichen "richtigen" Pässen möglich. Unser deutscher Reisepass ist einer der exklusivsten. Jedes Jahr veröffentlicht die Beratungsfirma Henley & Partners ein Ranking, das zeigt, wie viel Reisefreiheit die Pässe weltweit bieten.¹ Der deutsche Pass liegt auf Platz zwei und bietet Reisefreiheit in zur Zeit 190 Länder. Die europäischen Länder dominieren die Spitzenplätze. Und am anderen Ende? Auf den letzten Plätzen: Pakistan, Syrien, Irak und Afghanistan. Hm, fällt Ihnen da etwas auf? Schauen Sie sich noch einmal den Palletengrenzzaun an.

Diese Einschränkungen der Reisefreiheit berühren uns alle. Ein naheliegendes Beispiel: Ein bildender Künstler wie Werner Kavermann, regional erfolgreich aber nicht in der Top Ten der bundesdeutschen Kunstszene, kann überall auf der Welt ausstellen, wenn er eingeladen wird. Ich selbst war im Jahr 2000 an einem Kunstprojekt europäischer Künstler*innen in Südafrika beteiligt. Aber wie ist es umgekehrt? Künstler*innen aus Afrika bekommen viel schwerer ein Visum. Der Regisseur Norbert Fero aus Simbabwe war in den 1990er Jahren beim Afrikafest in Osnabrück zu Gast, wir haben damals spontan einen Film zusammen gedreht. Seitdem sind wir in Kontakt. Er will seit 15 Jahren einen Dokumentarfilm über einen Journalisten aus Simbabwe drehen, der als Flüchtling in England zum Landwirt wurde. Mittlerweile lebt Norbert Fero selbst als Flüchtling in Südafrika, er ist vor Robert Mugabes repressiver Politik geflohen. Mehrmals habe ich versucht, ihm dabei zu helfen, ein Visum für Großbritannien zu bekommen. Nie ist es gelungen. Dann vor wenigen Monaten ein erneuter Versuch. Diesmal, mit meinem mittlerweile erworbenen Dokortitel und dem Stempel der Universität, für die ich zur Zeit arbeite, gelang es, die britischen Behörden davon zu überzeugen, dass er nicht nach Großbritannien fliehen, sondern dort wirklich einfach einen Film drehen möchte. Auch bei der letzten Dokumenta hatten einige beteiligte Künstler*innen Probleme, Visa oder deren Verlängerungen zu bekommen. Das Resultat, das uns alle betrifft ist: Wir sehen viel weniger Kunst aus dem globalen Süden, als wir könnten, und viele Werke können gar nicht erst realisiert werden.

Sie fragen sich vielleicht: Ist das wichtig angesichts der vielen Toten im Mittelmeer, von denen heute zu Recht noch zu sprechen sein wird? Ja, denn nicht nur der Handel zählt, und nicht nur die Rettung vor Krieg und Hunger können unser Motiv sein. Wenn wir offene, liberale Gesellschaften sein wollen, müssen Begegnungen und

¹ <https://www.henleyglobal.com/passport-index/ranking>

Zusammenarbeit auf allen Ebenen mit Menschen aus anderen Ländern möglich sein, egal woher sie kommen. Wie können wir diese Notwendigkeit ins Spiel bringen? Werner Kavermann greift hierzu eine Idee von Immanuel Kant auf: Das Weltbürgerrecht. Kant beschreibt in seinem Buch "Vom ewigen Frieden" genau diese Idee, der, wie er es nennt "allgemeinen" Hospitalität, spricht: Gastfreundschaft. Sie bedeutet (ich zitiere) "das Recht eines Fremdlings, seiner Ankunft auf dem Boden eines Andern wegen, von diesem nicht feindselig behandelt zu werden. Dieser kann ihn abweisen, wenn es ohne seinen Untergang geschehen kann." Für Kant handelt es sich hier um ein Besuchsrecht (ich zitiere) "das allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten". Gleichwohl wird das, was in der Idee unseres Asylrechts mündet, bereits tangiert: Wenn das Leben des Fremden bedroht ist, darf er nicht abgewiesen werden.

Kant begründet dieses Gastrecht mit der Kugelform der Erde: deren Fläche ist endlich, die Menschen müssen auf dieser begrenzten Fläche miteinander auskommen. Niemand hat mehr Recht, an einem Ort zu sein, als ein Anderer. Allerdings dürfen die Alteingesessenen nicht verjagt, sondern nur besucht werden. Alles weitere ist Sache von darüber hinaus gehenden Vereinbarungen. Liebe Zuhörer*innen, Sie sehen dort drüben eine große Kugel aus Metall. Werner Kavermann hat sie, Kants Idee folgend, als eine Weltkugel gestaltet. In ihren Äquator sind mehrere Monitore eingelassen. Auf ihnen sehen sie das Wort Frieden in verschiedensten Sprachen auf die Bäuche von Menschen aus verschiedensten Ländern geschrieben. Das Äquator, die Mitte der Erde zwischen ihren Polen - Für Werner Kavermann ist diese Kugel auch ein Bauch. Damit fügt Werner der Kant'schen Idee eine neue Dimension hinzu. In Deutschland sprechen wir gerne von einem Bauchgefühl, wenn wir wissen, was richtig ist, ohne es begründen zu können. In chinesischer Medizin und japanischen Kampfkünsten spricht man vom Bauch als Hara. Dort gilt das Hara als der Ort, an dem sich die Lebensenergie sammelt, er ist die vitale Mitte des Körpers und Zentrum der Schwerkraft. Sich aus der Mitte des eigenen Seins heraus zu bewegen, diese Idee bezieht sich auf Körper und Geist als Einheit. Zum Frieden auf globaler Ebene, der für Kant eine politische Aufgabe ist, gehört auch eine Lebensaufgabe für jede und jeden Einzelnen: Nur wenn wir uns darum bemühen, mit uns selbst ins Reine zu kommen, kann der politische Friede dauerhaft sein. In Werner Kavermanns Kugel ist beides untrennbar in eins gesetzt. Auch zu dieser Idee habe ich einen Kommentar aus der Sparte der Musik: Die Hamburger Band Tocotronic hat jüngst ein Lied namens "Nie wieder Krieg" veröffentlicht. Was zunächst wie ein Agitationslied zur politischen Aktion daher kommt, endet schließlich mit den Worten "Nie wieder Krieg - in dir, in mir, in uns".

Was können wir also tun? Werner Kavermann wagt sich mit dem dritten Teil seiner Installation beinahe auf das Feld der politischen Agitation. Aber er ist klug genug zu wissen, dass gute Kunst sich immer durch Mehrdeutigkeit und Offenheit auszeichnet. Sie sehen hier vorne ein ganze Reihe weißer Fahnen, die aus dem Boden hervor wachsen, wie eine Prozession oder vielleicht eine Parade. Wir kennen Militärparaden und Triumphmärsche mit Soldaten, Meeren von Fahnen und militärischem Gerät. Dort geht es darum, Stärke zu demonstrieren oder den Sieg über einen Gegner zu feiern. Bei Werner Kavermann sind die Fahnen weiß: Weiß als Farbe des Friedens, hier als eine Aufforderung für ein zielgerichtetes, gemeinsames Handeln Vieler für den Frieden? Weiß ist auch als Farbe der Kapitulation. Wir schwenken weiße Fahnen, wenn wir uns nicht mehr wehren wollen. Hier wird es

nun endgültig verworren, so scheint es. Kapitulation ist ein Aufgeben, eine Niederlage, etwas Beschämendes. Passivität. Wie kann man da eine Parade machen?

Hier gestaltet Werner Kavermann ein Paradox. Man kann es auch so betrachten: Wenn wir eingestehen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann, wenn wir die alten Waffen und Strategien niederlegen, entsteht ein großes Potential. Wir können dann andere Wege suchen, nur von diesem Nullpunkt aus können wir die Dinge ganz anders machen. Vielleicht klinge ich allmählich wie ein Prediger bei einem Freiluftgottesdienst, aber das ist meine Interpretation der Parade der weißen Fahnen: Erst, wenn wir aus vollem Herzen zugeben können "ich weiß nicht wie, aber so wie jetzt geht es nicht mehr weiter" können wir in eine andere Gesellschaft aufbrechen. Vielleicht schlackern Ihnen inzwischen die Ohren. Ich habe in wenigen Minuten ein paar große Themen angesprochen. Aber eben das kann die Kunst auslösen: Komplexe Sachverhalte auf kleinem Raum, in einem Bild, einem Gedicht, in einer Situation ausdrücken und uns darüber in Dialog bringen. Und das ist genau ihr Ort im Verhältnis zum gesellschaftlichen Engagement und zur Politik. Insofern ist es gut und richtig, dass mit der Seebrücke auch Menschen aus Osnabrück an dieser Ausstellung beteiligt sind, die sich konkret um das Wohl von Menschen bemühen, die nicht nur ihr Weltbürgerrecht wahrnehmen wollen, uns zu besuchen, sondern deren Wohl bedroht ist und die wir, wenn wir den grundlegenden Ideen unserer freiheitlichen Gesellschaft folgen wollen, nicht ablehnen dürfen.

Werner Kavermann schafft bei allen ernsten Themen immer wieder eine zwanglose Verbindung von Kunst und Politik. Dies gelingt ihm durch gute Beobachtung und eine grundlegende Zugewandtheit zu den Menschen und ihren Fehlern, durch Mitgefühl und vor allem: mit Humor. Lassen Sie die Installationen auf sich wirken und lassen sie sich vielleicht auch überfordern: Nehmen sie dann im Herzen eine weiße Fahne mit und sprechen Sie mit anderen darüber. Alles beginnt damit, dass wir einander sehen und zuhören. Auch wenn es im Angesicht steigender Militärbudgets gerade unwahrscheinlich erscheint: Zum Weltbürgerrecht gibt es keine Alternative, wenn wir ohne Rückfall in die Barbarei eine Zukunft auf diesem Planeten haben wollen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kurzbio Dr. Holger Schwetter: Holger Schwetter, Dr. phil., geb. 1969, hat Musik- und Medienwissenschaft studiert und lange freiberuflich in der Musik- und Medienproduktion in Osnabrück gearbeitet. Er ist bis heute als Musiker und Veranstalter aktiv. Im Jahr 2015 promovierte er an der Universität Kassel im Promotionskolleg »Die Produktivität von Kultur« der Hans-Böckler-Stiftung. Ihn interessiert auch immer die Verbindung zur Praxis, z.B. ist er Mitbegründer der alternativen Verwertungsgesellschaft Cultural Commons Collecting Society (C3S) und war dort 5 Jahre Mitglied des Verwaltungsrates. Seine Forschungsschwerpunkte sind Soziologie und Musikanalyse populärer Musikkulturen, Arbeitsbedingungen am Musikmarkt, private Musikarchive sowie Urheberrecht in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Zur Zeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musik der Universität Kassel sowie als Kulturmanager im Aufgabenfeld Kulturentwicklung bei der Stadt Osnabrücks.